

über eine Nebenstrecke erreichbaren Miltenberg. Noch heute ist das Nord-Südgefälle der Industrialisierung erkennbar.

Der im 19. Jahrhundert stark ausgeweitete Abbau von Sandstein sowie ein Aufschwung im Holzhandel konnten die Misere etwas lindern. Vor allem für die Brückenbauten der Jahrhundertmitte war der Miltenberger Sandstein gesucht. 1846 wurde Marktheidenfeld, 1856 bis 1858 Stockstadt, 1859 Bingen und 1860 Mainz mit Steinen für Brücken beliefert, wie auch Koblenz, Straßburg und der alte Abnehmer Frankfurt. 1898 lieferte die Firma *Caspar Winterhelt* sogar 2000 Kubikmeter nach St. Petersburg für ein Bauwerk des russischen Zaren.

Seit 1872 wurde *Grubenholz* ins Ruhrgebiet und bis nach Belgien geliefert. Am Mainufer lagerten mitunter riesige Holzmassen. Auf alten Mainansichten gehören die meterhohen Holzstöbe zum festen Bestandteil.

Vom florierenden Steinabbau und Holzhandel profitierte in der Hauptsache der Miltenberger "Stadtsäckel". So ist es erklärlich, daß in einer Zeit relativer Armut der Bürger die Stadt dennoch ein umfangreiches Bauprogramm durchziehen konnte. Da fast durchwegs der Miltenberger Rot-sandstein Verwendung fand, sind die Hochbauten dieser Bauphase von etwa 1870 bis 1914 leicht im Stadtbild auszumachen.

Die Stadt und der Fremdenverkehr

Seit 1886 versuchte der Stadtmagistrat durch die *Förderung des Fremdenverkehrs* einen neuen Wirtschaftszweig zu stärken, den die Anbindung an das Eisenbahnnetz hervorgebracht hatte. Zustatten kam diesem Vorhaben, daß in der vielgelesenen "Gartenlaube" bereits einige Artikel über

die Stadt erschienen waren, darunter der über die sagenhafte Bekehrung des Grafen von Erbach zur neuen Lehre durch Martin Luther selbst im "Riesen". Unterstützt wurden die Bemühungen um den Fremdenverkehr durch gleich drei örtliche Postkartenverlage: Philipp Wirth, Franz Halbig und Wilhelm Heider. Ihre Karten, von denen einige durch Künstler wie Rudolf Wahl gestaltet waren, eröffneten einem breiteren Publikum den Blick auf Miltenbergs schönste Seiten. Unmittelbar vor dem 1. Weltkrieg konnte man 6.123 Übernachtungen zählen, 1927 waren es bereits 13.273 und 1935 sogar 20.314. Heute (im Jahre 1986) haben wir eine Zahl von etwa 120.000 Übernachtungen erreicht und ungezählte Tagesgäste bevölkern im Sommer die Straßen der Stadt. Das gut erhaltene Stadtbild zog und zieht immer mehr Gäste an. Dieses Stadtbild ist jedoch nur deshalb so gut erhalten, weil auf die wirtschaftliche Blüte der Zeit vor dem Dreißigjährigen Krieg, eine Flaute von mehr als 200 Jahren folgte. Die Armut unserer Vorfahren war also der Konservierungsstoff für unsere Bauwerke. Mit Rothenburg, Dinkelsbühl und Nördlingen, um nur einige zu nennen, befindet sich Miltenberg jedoch in guter Gesellschaft, denn dort war es nicht anders.

Wilhelm Otto Keller, M. A., 1. Vorsitzender der Gruppe Miltenberg, von-Stein-Straße 25, 8760 Miltenberg

Wer mehr über Miltenberg erfahren möchte, sei auf zwei Neuerscheinungen hingewiesen:

Michael Joseph Wirth, **Chronik der Stadt Miltenberg**, Miltenberg 1890, 2. Auflage Miltenberg 1987 (erscheint noch vor dem Bundestag).

750 Jahre Stadt Miltenberg, Festschrift herausgegeben durch die Stadt Miltenberg. Miltenberg 1987 (erscheint im Juni 1987).

Die Farblitho-Sätze dieses Heftes wurden in dankenswerter Weise von der Stadt Miltenberg und Herrn Michael Amberg zur Verfügung gestellt.

In eigener Sache:

Das Heft 5/87 (Mai/Juni) soll ausschließlich den Referaten des Fränkischen Seminars 1986

"Glaubensflüchtlinge und Glaubensfremde in Franken" vorbehalten sein. Es entfallen daher für dieses Heft die Mitteilungen "Fränkisches in Kürze" und "Aus dem fränkischen Schrifttum". Solche Veröffentlichungen können erst wieder ab Juli erscheinen. Wir bitten um Verständnis.

Die Schriftleitung



Isidor Lang (1887–1929): Blick durch die Fischergasse (Aus der Serie "Alte Miltenberger Ansichten nach Aquarellen von I. Lang", herausgegeben von der Stadt Miltenberg)

Friedrich Oswald

Zecher, Prahler, Original

Das berühmteste Wirtshaus der Stadt war seit Jahrhunderten unstreitig das *Gasthaus zum Riesen*. Die eingessenen Miltenberger aber hatten, von einer dünnen Honoratiorenschicht abgesehen, ihren Lauf zu anderen Lokalen. Es ist kein Zufall, daß es gleich zwei Geschichten gibt, die von der

Krone am Anfang des Schwarzviertels ihren Ausgang nehmen.

Schon manch einer hatte einen in der *Krone*, wenn er aus der *Krone* kam, unsterblich aber wurde jener Zecher, der sich im Taumel des Heimwegs an der gegenüberliegenden Pfarrkirche fing, sich daran